

Fürstenwille und Bürgerstolz:
Aus der wechselhaften Geschichte einer höheren Lehranstalt

*„Was in der Zeiten Bildersaal
Jemals ist trefflich gewesen,
Das wird immer einer einmal
Wieder auffrischen und lesen.“*

Was Johann Wolfgang von Goethe in seiner ‚Rheinreise‘ gereimt hat, trifft auch für Amorbachs höhere Schule zu. Nicht weniger als sechsmal hat - nicht Irgendeiner, sondern jeweils der Schulleiter - in der Schulgeschichte gelesen und darüber Treffliches berichtet.“ So beginnt der Fürstlich Leiningensche Archivoberrat Dr. Oswald anlässlich des 175-jährigen Bestehens des Karl-Ernst-Gymnasiums seinen Festvortrag. Tatsächlich erschienen in den Jahren 1868, 1907, 1932, 1957, 1967 und 1982 Abhandlungen zur Schulgeschichte aus berufenerer Hand als der des Verfassers dieser Zeilen. Sie bilden zusammen mit Akten der Schule und den Jahresberichten die Grundlage für eine zusammenfassende Darstellung der Schulgeschichte seit 1807.

Amorbach hat jedoch eine wesentlich längere Bildungstradition. Daher soll zunächst der Blick auf die fast 1100 Jahre andauernde Unterrichtstätigkeit gelenkt werden, die mit der Benediktinerabtei Amorbach seit deren Gründung im Jahre 734 verbunden ist. Es existieren zwar aus der frühen Phase des Klosters keine fassbaren Quellen über die Existenz einer Klosterschule - erste Überlieferungen setzen um 1200 ein - , doch kann man davon ausgehen, dass, bald nachdem die Voraussetzungen gegeben waren, die Mönche mit dem Unterricht begonnen haben. Verlässliche Nachricht über eine Unterrichts-

tätigkeit in Amorbach und damit die Existenz einer Klosterschule besitzen wir aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Hier wird erstmals von dem Amt eines scolasticus und rector puerorum gesprochen - also eines Mönchs, der für die Leitung des Gottesdienstes und die Erziehung der Jugend zuständig war. Schüler, die die Amorbacher Klosterschule durchlaufen haben, können etwa hundert Jahre später nachgewiesen werden.

1 immas dno Rupen & transfenda
 2 corus pater & transfenda
 3 iolans mubunz dno dno
 4 attore Rupen & transfenda
 5 offico balz & amobunz dno dno
 6 moficne opat & dno dno
 7 corus engelbrecht & amobunz dno dno
 8 Conradus hore & amobunz dno dno
 9 iolans fupfopari & amobunz dno dno
 10 ppenge & iustitiam dno dno
 11 Cornelius & dno dno
 12 offico Kullu & dno dno
 13 die offico & dno dno
 14 Conradus fupfopari & amobunz dno dno
 15 offico pater & amobunz dno dno
 16 offico & dno dno

Matrikelliste der Universität Heidelberg aus dem Jahr 1387

Zwischen den Jahren 1397 und 1519 finden sich in den Immatrikulationslisten der Universitäten Leipzig, Erfurt und Heidelberg insgesamt 34 Namen, die zum Teil noch heute in Amorbach und Umgebung geläufig sind. Von der Schule selbst und den Lehrgegenständen sowie den Unterrichtsmethoden wissen wir aus der Abtei Amorbach kaum etwas. Die Schüler waren genauso dem strengen Diktat der monastischen Regeln Benedikts - Bete und arbeite! - unterworfen wie die Mönche. Der Unterricht fand in der Regel in einem kahlen Raum statt, in dem an

den Wänden kleine Stühle standen, die so weit voneinander aufgestellt waren, dass sich die Schüler nicht gegenseitig ablenken, aber auch nicht helfen konnten. Unterrichtet wurde Latein - und zwar gründlich. Es begann mit dem Auswendiglernen von Psalmen, ging über die Grundlagen der Grammatik bis hin zu den lateinischen Autoren. Der Unterricht dauerte bis gegen neun Uhr. Nach dem Gottesdienst wurde über die Schüler in einer Versammlung „Gericht“ gehalten: Aufsichten brachten ihre Klagen hervor, Schüler mussten Regelverletzungen ihrer Mitschüler anzeigen usw. Das endete oft genug in körperlichen Züchtigungen. Ferien gab es keine; lediglich an den vielen Festtagen hatte man mit Wanderungen etwas Zerstreuung. So, wie wir es aus anderen großen Klöstern der damaligen Zeit wissen, wird auch der Unterrichtsalltag in der Benediktinerabtei Amorbach ausgesehen



haben. Bis Ende des 18. Jahrhunderts gingen Absolventen der Klosterschule Amorbach vornehmlich zum Studium nach Mainz, bis die dortige Universität 1798 aufgelöst wurde. Die Klosterschule hatte bis 1803 Bestand.

Mit der Durchführung des Reichsdeputationshauptschlusses wurde das Benediktinerkloster 1803 aufgelöst. Der Klosterbesitz kam mit allen Rechten und Pflichten auf **Karl Friedrich Wilhelm Fürst zu Leiningen** (1724-1807) als Ausgleich für seine an Frankreich verlorenen linksrheinischen Gebiete, der ein souveränes Fürstentum Leiningen



errichtete und Amorbach zu seiner Residenz machte. Beim Aufbau dieses neuen Staates spielte auch der Ausbau des Bildungswesens eine wichtige Rolle. So wurde der Unterricht in Amorbach zwar nicht unterbrochen, doch dachte man daran, das von den Franziskanern geleitete Progymnasium in Miltenberg zu einem höheren Bildungsinstitut für das ganze Fürstentum ohne Unterschied der Konfession umzugestalten, um die Ausbildung des für die Verwaltung des Fürstentums notwendigen qualifizierten Personals auf Dauer zu sichern. Mit dem Inkrafttreten der Rheinbundakte im Jahre 1806 und der damit verbundenen Mediatisierung des sogenannten mindermächtigen Fürstentums Leiningen, die Souveränitätsrechte gingen an den Großherzog von Baden, wurden diese Pläne aufgegeben. Die Verwaltung der nunmehrigen

Standesherrschaft konzentrierte sich an der Residenz in Amorbach. In diesen Konzentrationsbemühungen verfolgte das Fürstenhaus weiter die Politik, eine eigene höhere Lehranstalt zu errichten. Dies manifestiert sich in folgendem Dekret des seit dem 09. Januar 1807 regierenden Fürsten Emich Karl zu Leiningen (1768-1814):

„Seine Höchsthochfürstliche Durchlaucht haben bey dem dringenden Mangel einer Lehranstalt in höchstdero Residenz beschlossen, den Professor Eisenmann mit seiner bisherigen Besoldung nach Amorbach zu transferieren, um allda ... ein Lehrinstitut zu eröffnen.

In dieser Beziehung wird demselben aufgegeben, ... dem Miltenberger Gymnasium die Frühlingsferien zu geben und solche bis zum 1. May dauern zu lassen.

Vom 1. May an wird das Gymnasium zu Miltenberg dem dortigen Kloster auf die vorige Weise überlassen und dagegen fängt der Lehrkurs des Professor Eisenmann am 1. May in Amorbach an.“

Mit dieser Weisung vom 16. April 1807 - quasi der „Geburtsurkunde“ des heutigen Karl-Ernst-Gymnasiums - ordnete **Emich Karl Fürst zu Leiningen** die Neugründung eines Gymnasiums in Amorbach an. Damit gilt das Jahr 1807 als das eigentliche Gründungsjahr einer höheren Lehranstalt in Amorbach. Die

finanzielle Ausstattung wurde durch die Umwidmung des „Richelbacher Fonds“ gesichert, Mobiliar und Lehrmittel wurden aus Miltenberg nach Amorbach

gebracht und der Unterricht durch die Lehrkräfte aus Miltenberg erteilt. Die folgenden Jahrzehnte waren für die Schule ebenso wechselhaft wie die Geschichte der Stadt Amorbach selbst. Aus dieser Zeit ist uns „Plan und Ordnung des Gymnasiums zu Amorbach“ erhalten geblieben, der von Pfarrer Stephan Wagner - Lehrer in Amorbach von 1807 bis 1810 - entworfen wurde. Nach diesem Plan besteht die Lehranstalt in Amorbach *„als katholisches Gymnasium für katholische und protestantische Glaubensgenossen.“*

Orientierte man sich bis 1810 an den badischen Lehrplänen, musste man von 1810 bis 1816 sich hessischen Richtlinien unterwerfen. So verlangte die zuständige hessische Behörde zum Beispiel die Einstellung eines dritten Lehrers, um den erhöhten Anforderungen gerecht zu werden. Dieser dritte Lehrer wird aber vom Fürstenhaus wegen der zu geringen finanziellen Mittel nicht eingestellt.

Im Jahre 1816 wurde Amorbach bayerisch. Auch jetzt versuchte der neue Souverän, Einfluss auf die Geschichte der Schule zu nehmen. Im September 1817 wurde das Gymnasium wegen der unzureichenden Finanzausstattung und einer insgesamt zu geringen Größe der Lehrereinrichtung für aufgehoben erklärt. Obwohl das Fürstenhaus alles versuchte, die Schule in ihrer bestehenden Form zu erhalten, blieb die Bayerische Regierung unnachgiebig. Nur bei einer deutlich höheren finanziellen Ausstattung wollte man ein Gymnasium weiterhin genehmigen. Dies wurde jedoch von der Fürstinwitwe **Victoire zu Leiningen** nicht akzeptiert, so dass die Schule jetzt nicht



mehr als staatliche Schule geführt wurde, sondern als private fürstliche Lehranstalt weiter bestand - nun aber mit dem Kgl. Bayer. Gymnasium angeglichenen Lehrplänen, Lehrmethoden und Lernmitteln. 1819 wurde das Gebäude der ehemaligen Klosterökonomie bezogen. Die anfängliche Ausrichtung des Unterrichts auf eine komplette gymnasiale Bildung mit dem direkten Zugang zur Universität konnte nicht lange aufrechterhalten werden.

Die Reifeprüfung mussten die Schüler am staatlichen Gymnasium ablegen. Diesen Status behielt die Schule bis zum Jahre 1876. In jener Zeit reduzierte sich die Anstalt immer mehr zur Vorbereitungsanstalt, zur Lateinschule.

Nachdem die Schulaufsicht bereits seit 1868 beim staatlichen Gymnasium Schweinfurt lag, wechselte die Schulträgerschaft schließlich im Jahre 1876 zum bayerischen Staat. Er übernahm die „Fürstlich-Leiningensche Lateinschule“ und wandelte sie in eine „Königlich Isolierte Lateinschule“ um. Der Großteil der Finanzierung oblag der Stadt Amorbach in Verbund mit dem Fürstenhaus; der bayerische Staat schoss fehlende Gelder zu. Besuchten im Jahre 1880 noch 51 Schüler die Schule, so ging die Zahl im Jahre 1895 auf 16 Schüler in fünf Klassen zurück. Dies führte im Jahre 1895 zur Einstellung der Zahlungen



des Staates aus Rentabilitätsgründen, was faktisch auf eine Schließung der Lateinschule in Amorbach hinauslief und weder Fürstenhaus noch die Stadt Amorbach wollten. **Ernst Fürst zu Leiningen** konnte die Stadt überzeugen, die Schule als „Städtische La-

teinschule“ weiterzuführen. Er überließ der Stadt zur Finanzierung die Einkünfte aus dem „Richelbacher Fonds“ (ca. 88000 Goldmark), dazu das Schulhaus sowie die wertvolle Schulbibliothek unentgeltlich zur Nutzung, so dass die Schule zunächst dreiklassig weiterbestehen konnte. Im Jahre 1904, dem Todesjahr des Fürsten, beschloss die Stadt Amorbach die Umbenennung der Anstalt in „Städtische Karl-Ernst-Lateinschule“, um sowohl den Gründer Karl Friedrich Wilhelm zu Leiningen, den ersten regierenden Fürsten in Amorbach, den Nachfolger Emich Karl wie auch seinen Urenkel Ernst, den Retter der Schule, dauerhaft zu ehren. Ohne das Engagement des Fürstenhauses wäre es nie zu einer derartigen Einrichtung in Amorbach gekommen.

Die folgenden Jahre waren geprägt von einem steten Aufschwung der Schule. Bereits 1905 wurde, nachdem Emich Fürst zu Leiningen die finanziellen Mittel nochmals aufgestockt hatte, eine fünfte Klasse eingerichtet. In der Festschrift zum 150-jährigen Jubiläum der Schule heißt es: „*Die folgenden Jahre bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges waren eine Blütezeit segensreicher Arbeit.*“ Während des 1. Weltkrieges hatte die Schule zwar auch mit großen Einschränkungen zu kämpfen, doch gelang es, den Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten. Auch in den Nachkriegsjahren konnte der Schulbetrieb, nicht zuletzt wegen der Finanzhilfen des Fürstenhauses, weitergeführt werden. Emich Fürst zu Leiningen hatte sich bereit erklärt, bis zu einem Drittel des ungedeckten Aufwands zu übernehmen, so dass die Schule 1932 ihr 125-jähriges Bestehen feiern konnte. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 begannen sich auch in Bayern die Lerninhalte an den Schulen zu verändern. Hauptverantwortlich für deren Gleichschaltung in Bayern war Hans Schemm, ein



enger Gefolgs-
mann und Freund
Hitlers. Er setzte
in kürzester Zeit
die Umgestaltung
der Lehrpläne
und Lerninhalte
durch. Wie dies in
Amorbach umge-
setzt wurde, lässt
sich nur vermuten,
da, wie es lapidar
in einer Notiz
im Protokoll-
buch der Schule

vom Dezember 1945 heißt, Protokolle aus der Zeit
zwischen Januar 1933 und April 1945 nicht mehr
auffindbar seien. Lediglich den im fürstlichen Archiv
erhalten gebliebenen Jahresberichten dieser Zeit ist
zu entnehmen, dass enger mit Parteiorganisationen
wie der HJ zusammengearbeitet wurde. Auch wurden
Parteiangelegenheiten der NSDAP ab 1937 über das
Sekretariat der Schule abgewickelt sowie besondere
Festveranstaltungen zu nationalsozialistischen Ge-
denktagen abgehalten.

Doch nicht nur die nationalsozialistische Machtüber-
nahme brachte einschneidende Veränderungen.

Im Februar 1936 wurde das Schulhaus von einem
verheerenden Brand zerstört, durch den fast alle
wichtigen Schulakten und Zeugnisunterlagen ver-
nichtet werden. Dazu heißt es in der schon zitierten
Festschrift zum 150-jährigen Bestehen:

*„Am Fastnachtsdienstag, dem 26. Februar 1936, um
11 Uhr nachts brach in den unter den Räumen des
Schulgebäudes damals liegenden Wagenhallen, Streu-*

*schuppen, Holz- und Futtermitteln des Pächters
Eugen Breunig aus unbekannten Gründen Feuer aus,
das rasch Nahrung fand und auf die Schule über-
griff. Trotz schneller Hilfe durch die Amorbacher,
Weilbacher und Miltenberger Feuerwehren unter
Leitung von Oberamtmann Dr. Kihn und Bezirks-
brandinspektor Schwesinger, wobei sich besonders
Pfarrer Wagner, Studienrat Übelacker und Hauptleh-
rer Simon bei der Bergung des Inventars beteiligten,
brannte die Schule aus. Insbesondere fielen zwei
Schränke mit den gesamten Schulakten und Zeugnis-
unterlagen den Flammen zum Opfer. Die Schüler-
bücherei und Schulkasse konnten gerettet werden.
Der Feuer- und Wasserschaden war derart, dass der
mittlere und nördliche Teil des Gebäudes niederge-
rissen werden musste. Wenn das Gebäude auch alt
war und neuzeitlichen Anforderungen nicht mehr
entsprochen hatte, so war es doch die Verkörperung
alter Tradition, so dass der ‚Bote vom Untermain‘ am
29. Februar 1936 schrieb: ‚... Für die vielen Genera-
tionen, die kamen und gingen, bleibt die alte Latein-
schule ein Stück unvergesslicher Jugenderinnerung:
Von den zwar unmodernen, aber vertrauten Schul-
zimmern und all den Ängsten, die hier ausgestanden
wurden, wird man noch erzählen, wenn die jungen
Geschlechter in dem jetzt notwendig werdenden
Neubau längst ihre Heimstätte gefunden.‘*”

Wieder war es das Fürstlich Leiningensche Haus, das
zusammen mit der Stadt Amorbach unbedingt die
Schule erhalten wollte. Bereits am 01. Oktober 1936
konnte das neue Schulgebäude durch Emich Fürst
zu Leiningen übergeben und der Schulbetrieb am
folgenden Tag ohne Einschränkungen aufgenommen
werden. Die Monate vorher waren durch Provisorien
überbrückt worden.

Ein gutes Jahr später drohte der Schule erneut die Gefahr der Auflösung. Diesmal war es der Staat, der mit einem Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus am 31. Dezember 1937 der Stadt die Schließung der Anstalt anriet. Hintergrund waren die Bestrebungen der nationalsozialistischen Machthaber, die katholischen Kirchen und ihre Klosterschulen völlig aus dem Erziehungswesen zu verdrängen und vor allem die Mädchenerziehung auch unter ihren Einfluss zu bekommen. Vorgeschobene Argumente waren die geringe Schülerzahl und die damit verbundene Unwirtschaftlichkeit der Schule. Der damals politisch verantwortliche Bürgermeister Pickardt aber konnte mit einem Schreiben an das Ministerium die Schließung verhindern. Ausschlaggebende Argumente waren die bisherige Existenzsicherung der Schule völlig ohne Staatszuschüsse sowie das hohe finanzielle Engagement des Hauses Leiningen, das tatsächlich in den folgenden Jahren die Deckung von bis zu 75% des Aufwandes übernahm. Darüber hinaus waren die Schülerzahlen - nicht zuletzt wegen der Einführung des Englischen als 1. Fremdsprache - gestiegen. Auch der 2. Weltkrieg brachte nicht die zunächst befürchtete Schließung. Ab dem 15. Mai 1940 wird die Schule als fünfklassige „Karl-Ernst-Oberschule für Jungen“ geführt. Wegen der Evakuierung der Großstädte im Rheinland und der später dann steigenden Flüchtlingsströme wuchsen die Schülerzahlen von 55 im Jahre 1941 auf schließlich 134 bei Kriegsende. Der Unterricht wurde erst unmittelbar vor dem Einmarsch amerikanischer Truppen in Amorbach eingestellt. In den folgenden Wochen diente das Schulgebäude der Unterbringung amerikanischer Soldaten.

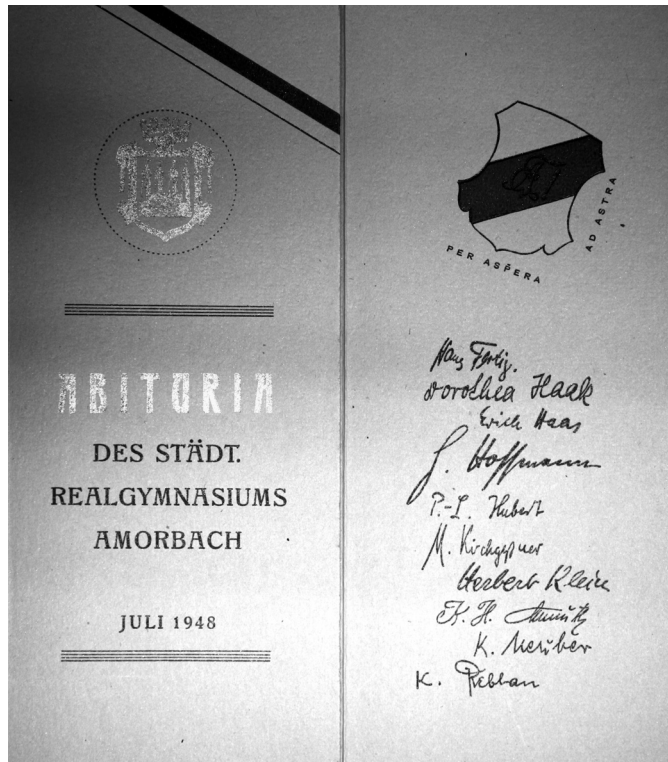
Bereits im August 1945 wurde für Bayern auch die Wiedereröffnung der höheren Schulen in Aussicht

gestellt. Voraussetzung war allerdings eine vorher erfolgte Entnazifizierung der in Frage kommenden Lehrkräfte. Die endgültige Entscheidung für eine Wiederaufnahme des Unterrichts lag bei der Militärregierung in Miltenberg.

Am 20. September 1945 richtete die Stadt Amorbach ein entsprechendes Genehmigungsgesuch an die Militärregierung, das am 17. Dezember 1945 positiv beschieden wurde. Da diese Zustimmung jedoch bereits vorher bekannt war, bestellte die Stadt den ehemaligen Privatoberschulrektor Eduard Häfner am 01. November 1945 zum Schulleiter. Er beantragte auch gleich, die Schule mit sechs Klassen eröffnen zu dürfen. Die Schüler wurden Ende November öffentlich zur Einschreibung aufgerufen, und am 05. Dezember 1945 fand im Kinosaal die Eröffnungsfeier statt. Der reguläre Unterricht wurde am 06. Dezember mit 163 Schülern in sechs Klassen aufgenommen.

Die Wiederaufnahme des Schulbetriebs ging damals unter heute kaum mehr vorstellbaren Bedingungen vonstatten. Lehrmittel fehlten ebenso wie Lernmittel; Lehrpläne mussten neu formuliert, Lerninhalte neu erarbeitet werden. Trotzdem richtete die Stadt Amorbach in den beiden Folgejahren auf Wunsch der Eltern zwei weitere Klassen ein, so dass die Schule faktisch ein Vollgymnasium mit Abschlussklassen war. Das Abitur konnte an sich nur an einem staatlichen Gymnasium abgelegt werden. Wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse aber wurde im Jahre 1948 eine Ausnahme gestattet. Auflage war jedoch, dass der Schulleiter des Gymnasiums Miltenberg den Prüfungsvorsitz hatte. Im Frühjahr 1948 unterzogen sich erstmals seit 100 Jahren in Amorbach wieder Schüler einer Abiturprüfung, die auch 10 erfolgreich bestanden. Man hatte nun die Hoffnung, weiterhin als Vollanstalt anerkannt zu werden und die Abitur-

prüfungen abnehmen zu dürfen. Dies wurde aber vom Staatsministerium mit der Begründung abgelehnt, dass das Leistungsniveau zu niedrig sei. Die Schüler der Jahrgangsstufen 7 und 8, also nach der heutigen Zählung 11 und 12, besuchten seitdem die



Oberrealschule Miltenberg, um zum Abschluss zu gelangen.

Der ab dem 01. 01. 1949 erneut als Schulleiter eingestellte Friedrich Koch sah nun seine Hauptaufgabe darin, die Schule zur Vollanstalt auszubauen, da Stadtrat und Bürgermeister weiterhin unbeirrt das Ziel verfolgten, die vorhandenen Bildungseinrichtungen der Stadt und ihrem Umland zu erhalten. Ein erster Schritt auf diesem Weg war der Antrag auf Zeugnisberechtigung beim Bayerischen Staatsministe-

rium für Unterricht und Kultus, der auch am 30. Juni 1955 genehmigt wurde. Bisher hatten die Zeugnisse des „Städtischen Realgymnasiums“ nicht die gleichen Rechte wie die der staatlichen Gymnasien verliehen. Amorbacher Schüler galten als Privatschüler und mussten bei einem Übertritt an weiterführende Schulen Aufnahmeprüfungen ablegen. Mit dieser Genehmigung war ein entscheidender Durchbruch zur Anerkennung erreicht worden, dessen Bedeutung nur in der Rückschau ermessen werden kann. 1819 war nämlich die genau entgegengesetzte Verfügung der Regierung im „Königlich Bayerischen Intelligenzblatt“ mit der Bestimmung bekannt gegeben worden, „dass die von den Professoren in Amorbach ausgegebenen Zeugnisse keine Gültigkeit hätten.“

Im Jahre 1957 konnte die Schule mit einer soliden Basis das 150-jährige Jubiläum feiern.

Der nächste Schritt zur Vollanstalt war die Verstaatlichung. Sie wurde im Jahr 1960 durchgeführt, nachdem sich die Stadt Amorbach vertraglich als künftiger Sachaufwandsträger verpflichtet hatte. Mit dieser Verstaatlichung war durch den Wegfall der hohen Personalkosten der Stadthaushalt auf Dauer entlastet und die Mittel wurden frei, die die Stadt für einen dringend gewordenen Neubau benötigte.

Die weitere Entwicklung zur Vollanstalt war das Ergebnis kluger Überlegungen der treibenden Kräfte: Stadt Amorbach, Fürstenhaus zu Leiningen und Schulleitung. Man teilte dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus mit, dass das Fürstenhaus den Bauplatz für ein neues Gebäude der Stadt nur unter der Bedingung zur Verfügung stelle, dass die Schule zur Vollanstalt ausgebaut und in ein Realgymnasium umbenannt werde. Der entsprechende Antrag wurde mit dem gleichen Schreiben gestellt. Es sollte der im

Landkreis bislang fehlende Schultyp des neusprachlichen Gymnasiums mit der Sprachenfolge Latein, Englisch und Französisch eingeführt werden. Dies wurde 1962 auch genehmigt. Allerdings musste die Sprachenfolge 1964 nochmals umgestellt werden, da im benachbarten Miltenberg überraschend ein identischer Zweig eingerichtet wurde. Mit der Einführung der Sprachenfolge Englisch, Latein und Französisch wurde die Existenz des Gymnasiums langfristig gesichert, da diese eine attraktive Alternative zu Miltenberg bot. Das konnte aber nur durch persönliche Vorstellung im Ministerium erreicht werden. Wieder waren es die drei treibenden Kräfte, das Fürstenhaus zu Leiningen, die Stadt Amorbach und die Schulleitung, die dieses Gespräch suchten und erfolgreich führten. Dem Ausbau zur Vollanstalt stand nun nichts mehr im Wege.

Nachdem das langwierige Genehmigungsverfahren abgeschlossen worden war, wurde Schuldirektor Koch am 07.04.1966 durch ein Schreiben des Kultusministeriums informiert. Der Brief enthielt nur einen einzigen Satz, der aber für die Entwicklung der Schule größte Bedeutung hatte: *„Der Herr Staatsminister hat entschieden, dass das Gymnasium Amorbach mit Beginn des Schuljahres 1966/67 zum Ausbau der Schule zur Vollanstalt die 11. Klasse einrichtet.“*

Am 24. Mai 1967 wurde der Neubau in der Richterstraße eingeweiht. Die Stadt Amorbach hatte ihre Verpflichtungen erfüllt. Im Grußwort des damaligen Bürgermeisters Rohner heißt es daher berechtigt: *„Wir sind stolz darauf, dass durch den tatkräftigen Einsatz der verantwortlichen Herren hier in Amorbach eine Stätte der Erziehung geschaffen wurde, die in ihrer großzügigen Anlage weit und breit wohl einzig dasteht.“*

Im Juli 1969 wurde der erste Abiturjahrgang des staatlichen Karl-Ernst-Gymnasiums - so hieß die Schule offiziell seit 1967 - entlassen. Ab diesem Zeitpunkt mussten Amorbacher Gymnasiasten nicht mehr an andere Schulen „auswandern“, um sich der Reifeprüfung zu unterziehen. Bis heute haben nahezu 1400 junge Menschen am Karl-Ernst-Gymnasium ihr Abitur bestanden und damit ein solides Fundament für ihren weiteren Lebensweg gelegt.

Die weitere Entwicklung ging nun ganz im Sinne des zu früh verstorbenen „Gründungsleiters“ Friedrich Koch stetig voran. Das Haus wurde mit Leben gefüllt, so wie er es in seiner Festrede zur Einweihung des Neubaus auch gefordert hatte: *„Wir stehen aber auch am Anfang. Es gilt nun, das Gebäude mit Leben zu füllen, die Schule weiterzuführen und auszubauen, damit sie die Früchte bringt, die von ihr erwartet werden.“* Dabei stellten die Verantwortlichen der Stadt immer wieder die Mittel zur Verfügung, wenn es die Anforderungen eines modernen Unterrichts zu erfüllen galt. Ein Sprachlabor wurde mit erheblichem finanziellen Aufwand angeschafft; auch wurden die notwendigen Mittel bereitgestellt, die mit der Einrichtung eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweiges am Karl-Ernst-Gymnasium anfielen. Ebenso nahm man mit der Einführung der Kollegstufe höhere Belastungen in Kauf. Wegen der Auflösung des Klassenverbandes in der 12. und 13. Jahrgangsstufe ab 1978 wurden wesentlich mehr Räume benötigt, um einen ordnungsgemäßen Unterricht in den ab jetzt einzurichtenden Kursen durchführen zu können. Der notwendige Erweiterungsbau wurde noch rechtzeitig vor dem 175-jährigen Jubiläum im Jahr 1980 seiner Bestimmung übergeben. Der Gründung der Schule wurde 1982 im würdigen Rahmen gedacht.

Seither zeigte die Entwicklung der Schülerzahlen auch wieder einen steten Aufwärtstrend, nachdem im Schuljahr 1977/78 mit 357 Schülern die niedrigste Schülerzahl seit 1967 - dem Jahr der Genehmigung zur Vollanstalt - verzeichnet worden war.

Entsprechend positiv entwickelte sich auch die Ausstattung des Gymnasiums mit Lehr- und Lernmitteln. Den Erfordernissen der Zeit folgend, bewilligte die Stadt die Mittel zur Einrichtung eines EDV-Raumes Anfang der achtziger Jahre. Ab 1988 nahmen die Schülerzahlen stetig zu, so dass durch Umbauten immer wieder neue Unterrichtsräume geschaffen werden mussten.

Durch den damaligen Schulleiter, Oberstudiendirektor Klaus Igel, wurden dann schließlich neue Impulse gesetzt, die sich nahtlos an das Werk seiner Vorgänger, der Oberstudiendirektoren a. D. Gerhard Gottschalk (1971 - 1978), Rudolf Ullrich (1978 - 1984) und Reinhold Grzega (1984 - 1996), anschlossen. Der EDV-Bereich wurde stetig ausgebaut, das Sprachlabor in den neuen Multimediaraum integriert, und eine umfassende Vernetzung aller Rechner sowie die Nutzung des Internets als Lern- und Lehrmittel wurden vorangetrieben. Damit wurden die Grundlagen für einen modernen, den Anforderungen der Zeit gemäßen Unterricht in allen Fächern geschaffen. Hier muss auch erwähnt werden, dass die Biologie den lang ersehnten Fachraum erhielt. Die Stadt Amorbach unterstützte diese Modernisierung und nahm hohe finanzielle Lasten auf sich. Die dadurch gewonnene Attraktivität schlug sich schließlich in steigenden Schülerzahlen nieder. Ein neuer Höchststand wurde mit 525 Schülern im Schuljahr 1998/99 erreicht. Bemerkenswert ist dabei, dass vor allem die Zahl der Schüler aus dem benachbarten Baden-Württemberg beständig wuchs.

Das Karl-Ernst-Gymnasium schien gut gerüstet auf dem Weg ins 21. Jahrhundert zu sein. Fast genau hundert Jahre, nachdem die drohende Schließung durch das Engagement des Fürstenhauses zu Leinlingen abgewendet worden war, kam aber eine erneute existentielle Bedrohung von außen durch die Genehmigung eines neusprachlichen Gymnasiums mit jetzt grundständigem Englisch in Miltenberg. Die Veränderung der Sprachenfolge am Johannes-Butzbach-Gymnasium war nach Meinung der Verantwortlichen dort notwendig geworden, weil der neusprachliche Zweig mit grundständigem Latein nicht mehr aufrechtzuerhalten war.

Diese Entscheidung des Kultusministeriums wirkte sich auf ein Drittel der Schüler des Karl-Ernst-Gymnasiums künftig so aus, dass keine Schulwegkostenfreiheit mehr gewährt werden würde, da Miltenberg der nähere Schulort wäre. Ein Schulbetrieb auf der Basis solider Schülerzahlen war damit auf Dauer nicht mehr zu gewährleisten. Wie bereits 1964 waren daher Schulleitung und Lehrerschaft wie die Stadt Amorbach gefordert, das Schulprofil so zu verändern, dass eine sinnvolle wie attraktive Alternative zu Miltenberg entstand.

Nach langen Diskussionen und unter hohem persönlichen Einsatz des Schulleiters sowie des damals amtierenden Bürgermeisters der Stadt Amorbach Karl Neuser - beide nutzten alle Möglichkeiten, um die Zielvorstellungen bei den richtigen Ansprechpartnern zu Gehör zu bringen - wurde der Antrag des Gymnasiums, am Schulversuch „Europäisches Gymnasium III“ (naturwissenschaftlicher Schwerpunkt) teilzunehmen, schließlich von der Staatsministerin für Unterricht und Kultus genehmigt. Tatkräftig wurde bei diesem Antrag die Schulleitung auch vom Elternbeirat und dem „Verein der Freunde des Karl-Ernst-

Gymnasiums“ unterstützt. Ihre Mitglieder leisteten wertvolle Überzeugungsarbeit in der Öffentlichkeit und bei Politikern.

Die Einführung des europäischen Zweiges erwies sich als richtige Entscheidung. Der Einzugsbereich des Karl-Ernst-Gymnasiums weitete sich enorm aus, und die Schülerzahlen wuchsen auf über 600 im Schuljahr 2001/02. Ungefähr ein Drittel der Schüler besuchte den neuen europäischen Zweig. Allerdings schaffte dieser Zuspruch auch neue Probleme. Zwar war der Bestand des Gymnasiums gesichert, doch wurde die schon vorher bestehende Raumknappheit jetzt offenkundig. In mutiger und weitblickender Entscheidung bewilligten die politisch Verantwortlichen der Stadt Amorbach trotz finanzieller Schwierigkeiten die Erweiterung des Karl-Ernst-Gymnasiums sowie notwendige Sanierungsmaßnahmen, um die für die Zukunft dringend notwendigen Fach- und Unterrichtsräume zu schaffen.

Die Rohbauarbeiten begannen in den Pfingstferien 2003 im Innenhof. In den darauf folgenden 15 Monaten wurden An- und Umbaumaßnahmen durchgeführt, so dass die neuen Räume bereits im September 2004 voll für den Unterricht genutzt und in einem Festakt durch Klaus Igel, der im August 2004 in den Ruhestand getreten war, und seinen Nachfolger Walter Fritsch offiziell ihrer Bestimmung übergeben werden konnten. Hier waren vor allem die 11 neuen Klassenzimmer im neuen Dachgeschoss wichtig, da die Schule mit ca. 650 Schülern einen neuen Höchststand erreicht hatte. Darüber hinaus entstanden ein neuer Zeichensaal mit Nebenraum, Vorbereitung und Sammlung Chemie sowie im Untergeschoss eine Pausenhalle für den Verkauf durch den Hausmeister. Die Schaffung weiterer Fachräume für die Naturwissenschaften waren für zukünftige Bauabschnitte geplant

und sollten zügig in Angriff genommen werden. Die Voraussetzungen für ein leistungskräftiges und im Bildungsangebot attraktives modernes Gymnasium waren also gegeben. Die Stadt Amorbach hatte die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt, um das erforderliche Raumangebot zu schaffen. Das Lehrerkollegium hatte mit hohem Engagement Konzepte für neue Fächer erarbeitet und im Schulversuch Europäisches Gymnasium III in der Praxis erprobt. Damit hatte man bereits Erfahrungen mit der Umsetzung von Lerninhalten, die in den für das Schuljahr 2003/04 vorgesehenen neuen Lehrplänen verankert wurden. Man konnte also getrost in die Zukunft blicken, denn man hatte seine Hausaufgaben gemacht.



Schlüsselübergabe: v. l. Schulleiter W. Fritsch, Architekt Bauer, Bürgermeister K. Neuser, Schulleiter a.D. K. Igel
(Foto: Franz Miltenberger)

Doch wie so oft in der wechselvollen Geschichte des Karl-Ernst-Gymnasiums kamen die Bedrohungen von außen. Obwohl die neuen Lehrpläne gerade erst in Kraft getreten waren, beschloss der bayerische Landtag auf Betreiben der Staatsregierung die Einführung des achtjährigen Gymnasiums trotz großer

Proteste mit dem Beginn des Schuljahres 2004/05. Schon ein Jahr zuvor waren alle laufenden Schulversuche des Europäischen Gymnasiums abgebrochen worden. Für das Karl-Ernst-Gymnasium bedeutete diese Entscheidung wieder einen Profilverlust, da nun in Miltenberg mit dem Johannes-Butzbach-Gymnasium in unmittelbarer Nachbarschaft ebenfalls ein sprachliches und ein naturwissenschaftlich-technologisches Gymnasium existierte. Man entschied sich deshalb für das moderne sprachliche Gymnasium mit Spanisch als dritter Fremdsprache ab der 8. Jahrgangsstufe, um eine Unterscheidung im Profil zu erreichen. Inwieweit diese Sprachenfolge sich nachhaltig auf konstante Schülerzahlen auswirkt, bleibt abzuwarten.

Der Rückblick in die Geschichte hat aber gezeigt, dass die treibenden Kräfte - die Stadt Amorbach mit ihren jeweils politisch Verantwortlichen, die Schulleitung und das Lehrerkollegium sowie das Fürstenhaus zu Leiningen - zu ihrer Verantwortung standen und auch weiterhin solchen Problemen mit Kreativität und Willen gewachsen sein werden.

Es sind nämlich Investitionen, die sich gelohnt haben und auch künftig lohnen werden. Nicht zuletzt durch das Gymnasium ist Amorbach weit über seine regionalen Grenzen hinaus bekannt geworden. Bayern- und bundesweite Erfolge im Schulsport vor allem durch die Ruderer, zahlreiche Ehrungen und Preise im musisch-künstlerischen Bereich, Erfolge beim Bundeswettbewerb „Jugend forscht“, Auszeichnungen für Facharbeiten auf Kreis- und Landesebene wie Stipendien für Absolventen des Karl-Ernst-Gymnasiums geben hierfür beeindruckend Zeugnis. Das Gymnasium ist nicht nur Bildungsanstalt, sondern auch ein Kulturträger, der mit zahlreichen Veranstal-

tungen das kulturelle Leben in Amorbach und im Landkreis Miltenberg bereichert hat.

Friedrich Kochs Wunsch, den Neubau in der Richterstraße mit Leben zu füllen, ist in Erfüllung gegangen. Seine Nachfolger haben es verstanden, sein Werk auf ihre jeweils eigene Art fortzusetzen, der Schule neue Impulse zu geben und unverwechselbare Akzente zu setzen. Das gilt in gleicher Weise für das Fürstenhaus zu Leiningen, das sich - obwohl schon lange nicht mehr direkt eingebunden - immer noch in der Pflicht fühlt, und die jeweils politisch Verantwortlichen der Stadt Amorbach, die stets um das Wohlergehen „ihres“ Gymnasiums bemüht waren und sind. Dies zeigen nicht zuletzt die derzeit laufenden Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten, die rechtzeitig zu den Feierlichkeiten im zweiten Bauabschnitt beendet werden sollen und der Schule die notwendigen modernen naturwissenschaftlichen Lehr- und Übungsräume zur Verfügung stellen. Das Gymnasium bleibt dann zwar immer noch für gewisse Zeit Baustelle, doch diese Baustelle lebt. Das Karl-Ernst-Gymnasium hat - wenn auch mit unterschiedlichen Bezeichnungen - immer gelebt. Beredtes Beispiel dafür ist die Buchdrucker- und Verlegerfamilie Volkhardt. Bereits der Begründer der Verlagsanstalt, Heinrich Wilhelm Volkhardt, schickte seinen Sohn Gottlob 1824 - 26 auf die damalige höhere Lehranstalt. Seit 1860 haben in ununterbrochener Reihenfolge sechs Generationen der Familie das Gymnasium besucht; zuletzt Tobias Foit, der 2005 am Karl-Ernst-Gymnasium sein Abitur ablegte wie seine beiden Brüder Benedikt und Nicolas vorher auch. Man sieht an diesem Beispiel: Das Gymnasium hat gelebt und wird auch noch lange leben.

Uwe Lerke

Literatur:

- Zippelius, Bernhard Fried. Joh.: Geschichtlicher Bericht über die Entstehung und den Fortbestand der fürstlich Leinigen'schen Lateinschule zu Amorbach. Amorbach 1868
 - Böhner, Fritz: Geschichtlicher Überblick über die Entwicklung der Lateinschule zu Amorbach (1807 - 1907) mit einem Verzeichnis der Lehrer und Schüler. Amorbach 1907
 - Wagner, Hermann: 125 Jahre Karl-Ernst-Lateinschule Amorbach. Festschrift zur 125-Jahrfeier. Amorbach 1932
 - Koch, Friedrich: 150 Jahre Karl-Ernst-Realschule Amorbach. Festschrift zur 150-Jahrfeier der Städt.
- Karl-Ernst-Lateinschule Amorbach. Amorbach 1957
 - Ullrich, Rudolf: 175 Jahre Karl-Ernst-Gymnasium Amorbach. Festschrift zur 175-Jahrfeier des Karl-Ernst-Gymnasiums. Amorbach 1982
 - Oswald, Friedrich: Aus der Zeiten Bildersaal. Festrede zur 175-Jahrfeier 1982 (maschinenschriftliches Manuskript 1982)
 - Direktorat des Karl-Ernst-Gymnasiums (Hg.): Jahresberichte der Schuljahre 1967/68 bis 2005/06. Amorbach 1968 - 2006
 - Akten des Karl-Ernst-Gymnasiums
 - Akten des Fürstlich Leiningenschen Archivs



Das Schulgebäude nach der Erweiterung im Jahr 2004
(Fotograf: Foto Alfen, Aschaffenburg)